

contra Nepotem; 2. De natura ad Timotheum Filium; 3. Elenchus et apologia ad Dionysium Romanum; 4. eine Menge von Briefen und Abhandlungen in Briefform. Die erste Sammlung veranstaltete Gallandius in der Bibliotheca Patrum III, 481–540; es folgte dann die Separat-Ausgabe von Simon de Wadgistris, Rom 1796; einige neu gefundene Fragmente edirte A. Mai (Classici auctores X, 484; Nova Bibl. Patr. VI, 1, 165). Alles, was bekannt ist, findet sich bei Migne, PP. gr. X, 1237–1344. 1577–1602; XXVIII, 1561 ad 1566; PP. lat. III, 1101–1104; V, 89 ad 100. (Vgl. Tillemont, Mémoires IV, 242 ss.; Boll. Oct. II, 8 sq.; Wähler, Patrologie 624 ff.; Dittich, Dionys b. Gr., eine Monographie, Freiburg 1867; Förster, De doctrina et sententiis Dionysii Magni, Berol. 1865; Derf. in Niebuers Zeitschr. für histor. Theologie 1871, 42 ff.) [Jocham.]

Dionysius Areopagita heist dem einstimmigen Zeugnisse der Handschriften zufolge der Verfasser einer noch erhaltenen Sammlung von vier größeren theologischen Schriften und zehn einzelnen Briefen, die im Mittelalter allgemein dem gleichnamigen Schüler des Weltapostels (Apg. 17, 34) und ersten Bischofe von Athen (Eus. H. E. 3, 4) zugeschrieben wurden, gegenwärtig aber fast ebenso allgemein als ein Erzeugniß des nachconstantinischen Zeitalters gelten. Es sind die Abhandlungen über die göttlichen Namen (*περί ὁσων ὀνομάτων*) in 13, über die himmlische Hierarchie (*περί τῆς οὐρανίας ιεραρχίας*) in 15, über die kirchliche Hierarchie (*περί τῆς ἐκκλησιαστικῆς ιεραρχίας*) in 7 und über die mystische Theologie (*περί τῆς μυστικῆς θεολογίας*) in 5 Kapiteln. Von den zehn Briefen sind die vier ersten gerichtet an den Therapeuten Cajus, der fünfte an den Liturgen Dorotheus, der sechste an den Priester (*ιερεὺς*) Sopater, der siebente an den Hierarchen Polycarp, der achte an den Therapeuten Demophilus, der neunte an den Hierarchen Titus, der zehnte an den Theologen Johannes; sie enthalten neben einigen Hindeutungen auf die persönlichen Verhältnisse der Adressaten einerseits Antworten auf theologische Probleme, meist im Anschluß an Bibeltexte, andererseits praktische Mahnungen, z. B. über das Verhalten gegen Ungläubige, über Demuth und Sanftmuth, namentlich gegenüber den reuigen Sündern. Durch die überall hervortretende Uebereinstimmung der philosophischen und theologischen Grundanschauungen, sowie durch eine ganz unnachahmliche Eigenart des Tones und Stiles, charakterisiren sich die genannten Abhandlungen und Briefe, wenigstens im Großen und Ganzen, als das Erzeugniß eines Auctors. Auf die Frage nach dem Zeitalter und der Person desselben geben die Schriften selbst eine Reihe von positiven Aufschlüssen, die sich bei gründlicher und unbefangener Prüfung als durchaus wahr und haltbar erweisen und deshalb, bei dem Mangel ander-

weitiger Nachrichten und der Ueberfülle von einander widersprechenden Hypothesen, nachstehend ausschließlich in Betracht gezogen werden sollen. Hiernach war der Verfasser durch Geburt und Erziehung ein Heide (H. 9, 3; der Kürze wegen sollen die fünf Schriften in der oben erwähnten Reihenfolge hier mit G., H., R., M., B. citirt werden), hieß als solcher Dionysius (B. 7, 3), beobachtete mit einem ebenfalls heidnischen Freunde, dem Sophisten (Philosophen) Apollophanes, in der (ägyptischen) Stadt Heliopolis eine merkwürdige hellglänzende Kreuzerscheinung am Himmel (B. 7, 2) und wurde, wie es scheint, bald darauf Christ (H. 9, 3; R. 2, 3. 8). An diese „in dem heilbringenden Kreuze erfolgende Lichtausstrahlung“ — die älteste Pariser Handschrift (saec. IX) liest hier in deutlichen Majuskeln ἐλαφύσεως statt des später allgemein gewordenen ἐλαίσσεως — erinnert Dionysius, der inzwischen Gelegenheit gehabt hatte, den Christenglauben zu vertheidigen, den Jugendfreund, als dieser ihn desßhalb unter andern Schmähreden „einen Vatermörder nannte, weil er sich zur Bekämpfung der hellenischen Religion hellenischer Weisheit bebiene“ (B. 7, 2). Als seinen geistigen Vater und Führer nennt Dionysius mit treuester Anhänglichkeit, zartester Pietät und höchster Verehrung einen gewissen Hierotheus (f. b. Art.), der seinen Andeutungen nach auch sein Taufpathe und sein Lehrer in der Theologie war (G. 3, 2; 4, 14; H. 6, 2). In Gemeinschaft mit diesem „wahrhaft gottgeheiligten Manne“ unternahm Dionysius eine Reise „zur Schau des Leben erzeugenden und Gott aufnehmenden Zeichens“ (ἐπὶ τῇ θείᾳ τοῦ ζωοποιχοῦ καὶ θεοδόχου σήματος — so las im J. 827 Hilduin statt des spätern σώματος), d. h. wohl, der nächstliegenden Erklärung zufolge, eine Wallfahrt zur Verehrung des heiligen Kreuzes, das einst den Gottmenschen getragen und so der Welt das Leben gebracht hatte. Zugewogen auf dieser Fahrt waren auch „der Bruder Jacobus“ — der älteste Wiener Majuskelsceber liest deutlich ἀδελφός statt des späteren ἀδελφόςθεος — „und Petrus, die hervorragende und älteste Spitze der Theologen“ und außerdem andere gottbegeisterte Hierarchen (Bischöfe), welche in ihren Reden „die allmächtige Güte der urgöttlichen Erniedrigung priesen“, wobei Hierotheus, obwohl allem Anscheine nach nur Priester, die Uebrigen übertraf (G. 3, 2). In welche Zeit diese Kreuzfahrt (nach Jerusalem) und jene Kreuzerscheinung in Heliopolis fallen, läßt sich aus den dem Verfasser gegebenen Andeutungen nur annähernd bestimmen. Wenn derselbe nämlich nicht bloß den Brief des „hl. Ignatius“ an die Römer (G. 4, 12), die Schriften des „Philosophen Clemens“ (von Alexandrien; vgl. G. 5, 9) ausdrücklich, Origenes (Opp. 1733, III, 30) aber indirect citirt (G. 4, 12), wenn er sich neben den heiligen Schriften wiederholt auf die „alte Uebersetzung“ (ἀρχαία παράδοσις) beruft (R. 7, 3. 11), wenn er ganz unbefangen erwähnt, daß